

Die Mecklenburger Liberalen zur Verfassungsfrage. Der ca. 7000 Mitglieder zählende liberale Landeswahlverein für beide Mecklenburg hielt am 8. November in Schwerin einen Delegiertenkongress ab, um zur Verfassungsfrage Stellung zu nehmen. Der Reichstagsabgeordnete Wachsmuth referierte. In einer Resolution, die den Gedankengang des Referats zum Ausdruck bringt, heißt es: „Die Ritterschaft will, obwohl ihr weitgehende Rechte eingeräumt werden sollten, ihre Sonderrechte und Sonderinteressen dem gesamten Wohl nicht unterordnen. Unter diesen Umständen hat die Regierung selbst eine Fortsetzung der Verhandlungen mit den Ständen für aussichtslos erklärt. Die Generalversammlung des liberalen Wahlvereins beauftragt demgemäß ihren geschäftsführenden Ausschuss, unverzüglich alle Schritte zu tun, die geeignet sind, das Reich zur Einführung einer wahrhaft konstitutionellen Verfassung zu veranlassen.“

Seit unternehmend klingt die Resolution gerade nicht. Wenn sie die ganze Courage der Liberalen widerspiegelt, dann werden die Junker nicht viel Angst haben.

Die Einführung glaubensfreien Religionsunterrichtes für Kinder von Dissidenten oder freireligiös gesinnten Eltern war Gegenstand der Stadtverordnetenversammlung in Serrahn. Wegen die bürgerlichen Stimmen wurde beschlossen, den Schulvorstand zu eruchen, eine Vorlage einzubringen, nach der Kinder von Dissidenten usw. vom christlichen Religionsunterricht entbunden und durch einen von der Stadt anzustellenden Lehrer glaubensfreien Sittenunterricht erteilt erhalten sollen. Eventuell soll — wenn diesem Beschluß Schwierigkeiten erwachsen sollten — die freireligiöse Gemeinde zur Einrichtung eines solchen Moralunterrichtes einen angemessenen Zuschuß erhalten.

Nusland.

Nationale Wasserversorgung in Belgien.

Eine Regierungsvorlage, die im August in der Kammer beraten wurde, bezweckt die möglichst einheitsartige und billige Versorgung des ganzen Landes mit Trinkwasser. Unter den 2800 km² Landes gibt es nur 600, bis auf etwa 20 alle im waldreichen Teile des Landes gelegen, die Wasserleitung besitzen. Diese aber sind alle auf eigene Hand vorgenommen, so daß mehr und minder wirksame Systeme nebeneinander bestehen und die Verschwendung der Kosten vermehrt. Daher wird nun nach dem Vorbild der Landesgesellschaft für Rheinbäume eine Gesellschaft gegründet werden, an der der Staat und die verschiedenen interessierten Körperschaften beteiligt sind. Als Kern wird eine Zentralorganisation gebildet, deren Kapitalien der Staat und die Provinzen aufbringen. Ihre Aufgabe ist das Studium der Wasserverhältnisse der einzelnen Bezirke und der technischen Bedingungen verbesserter Wasserversorgung. Darum gliedern sich die den einzelnen Gemeinden oder Vereinigungen von Gemeinden bestimmten besonderen Versorgungs-gesellschaften mit eigener Rechnungsführung. Dabei wird jeder Gewinn durch das Gesetz ausgeschlossen. Staat und Provinzen erhalten überhaupt nichts, sondern also ihre Aufwendungen zu. Die Gemeinden erhalten die Ausgaben für Vergütung und Abnutzung des belagerten Kapitals, die Wobkühnigkeitsanstalten und Privatien eine vierprozentige Verzinsung. Weitere Ueberhörsche müssen zur Herstellung des Wasserpreises dienen, da im Interesse der Volksgesundheit der Wasserverbrauch nach Möglichkeit gefördert werden soll. Die neue Gesellschaft wird zunächst eine umfassende Untersuchung des Wasserreichthums des ganzen Landes vornehmen und dessen beste Verwendung studieren. Diesen Ermittlungen entsprechend werden die Gemeinden Verbände zur Wasserversorgung bilden und bei der Zentrale die Einrichtung der Wasserversorgung beantragen. In der Ausführung des erforderlichen Kapitals kann sich der Staat bis zur Hälfte, zugunsten bester Gemeindegemeinden auch noch höher beteiligen. Während heute alle Vorarbeiten und Einrichtungen: Fassung des Wassers, Anlage der Sammelbecken, Beschaffung der Maschinen etc., für jede Gemeinde gesondert geschieht, wird das künftig nach gemeinsamen Plänen im Großen vorgenommen werden. Noch nicht gelöst ist dabei die wichtige Frage des Eigentums an den unterirdischen Wasserläufen. Doch wird sie wohl, wie das schon in den Kammern vorgebracht wurde, im Sinne des Gemeineigentums an diesen Naturgaben entschieden werden. Die kulturelle Bedeutung des Unternehmens kennzeichnet der Minister Verrier in der Kammer mit den Worten: „Mit der Erhebung des Niveau der Zivilisation werden Bedürfnisse, die ursprünglich einen Luxuscharakter zu haben schienen, allmählich wesentlichste Notwendigkeiten. Wie mit anderen Dingen geht es heute so mit dem Besitze des Wassers auf allen Lebensgebieten. Will man dem Lande eine voll entwickelte öffentliche Gesundheitspflege bieten, so muß das Wasser in Strömen fließen.“ — Zutreffend bedeutet dabei der „Verrier“, daß dieses Interesse der Regierung sich nur auf die körperliche Gesundheit erstreckt, daß auf dem Gebiete der Schule den Kindern statt des reinen Wassers der Wissenschaft ein tendenziöser Unterricht geboten werden soll. „Zum Glück wird ein Tag kommen, wo der Unterrichtsminister eine ähnliche Rede halten wird, wie jetzt Herr Verrier, wo man darin einig sein wird, die Kinder außerhalb der religiösen und Weltanschauungs-freiheiten zu lassen. Dann wird es ohne Zweifel nicht weniger religiöses Empfinden und Willen zum Guten geben als heute, sondern zweifelloser mehr.“

Die Gemeindevahlen in Spanien. Bei den Gemeindevahlen in Madrid wurden 17 Monarchisten, 8 Republikaner, 1 Sozialist (Vablo Iglesias) und 1 Unabhängiger gewählt. In Barcelona wurden 2 Regionalisten, 7 Radikale, 3 Reaktionsäre, 3 Ultraconservativen, 1 Liberaler und 1 Unabhängiger gewählt. Bei einer Schlägerei zwischen Radikalen und Nationalisten wurden zwei Personen verletzt. Fünf Personen wurden verhaftet. In Almeria nahmen die Wahlen einen sehr stürmischen Verlauf. Die Urnen wurden zertrümmert. Es wurden neue Wahlen angeordnet, die Donnerstag stattfinden.

Ein türkischer Dampfer von Griechen überfallen. Die „Neue Freie Presse“ bringt ein Telegramm aus Konstantinopel, daß der Dampfer Washington der türkischen Pacht David Linie, der mit Auswanderern und türkischen Refugierten von Smyrna nach den Dardanellen unterwegs war, im Hafen von Mytilene von der dortigen griechischen Bevölkerung trotz energischer Widerstands des Kapitäns überfallen wurde. Alle Rabinen wurden durchsucht und die Läden bedroht. Von 192 türkischen Soldaten wurden 49 christliche Refugierten unter dem Jubel der Bevölkerung befreit und ausgeschifft. Dann konnte der Dampfer seine Fahrt fortsetzen.

Sticht und der Fremdenlegen. Der bei dem Fleischereimeister Max Bloch in Mühlhausen i. C. in Stellung angewesene Eugen Kopp hatte sich vor einem Richterhaus in der Umgebung von Helfert in der Trunkenheit zur Fremdenlegen ansetzen lassen. Wegen guter Führung erhielt er vor einiger Zeit die Beibehaltung seiner Intelligenz und wurde u. a. mit der Ausbildung des ehemaligen Hülfsleiters von Uffebom, Erdmel, betraut. Kopp meldete sich dann freiwillig zu einer 42tägigen Gefahrt einer Abteilung Fremdenlegionäre nach Longking und benutzte, wie die Allgemeine Fleischereizeitung meldet, diese Gelegenheit zur Flucht. Er sprang während der Fahrt durch den Suezkanal in wasser Uniform über Bord und erreichte glücklich Port Said, wo er sich bei dem deutschen Konsulat meldete.

Parteiangelegenheiten.

Kommunalwahlsiege.

In Berlin, Charlottenburg und Schöneberg wurden am Sonntag die Stadtverordnetenwahlen der 8. Abteilung vorgenommen. In Berlin waren 17 Stadtverordnete zu wählen. Alle Mandate, bis auf eins, fielen den Sozialdemokraten zu, die zwei neue Mandate den Liberalen entzogen. Ein Mandat fiel den Liberalen zu, die übrigen nur in 7 Wahlkreisen Kandidaten aufstellte und in den übrigen Bezirken den Sozialdemokraten die Mandate ohne Kampf überlassen hatten. Die Zahl der sozialdemokratischen Vertreter im Berliner Rathaus beträgt nunmehr 45.

In Charlottenburg wurden die Wahlen in acht Bezirken vorgenommen. Die bürgerlichen Parteien hatten gemeinsame Kandidaten aufgestellt. Die Sozialdemokraten behaupteten drei Bezirke und gewannen einen neuen hinzu, verloren jedoch selber auch einen Bezirk. Von 78 Mandaten besaßen sich 14 im Besitz der Sozialdemokratie.

In Schöneberg gewannen unsere Genossen zwei neue Mandate und behaupteten ihre Mandate in drei Bezirken. Die Zahl der sozialdemokratischen Stadtverordneten steigerte sich hier von 18 auf 15.

In Wittenberge (Bezirk Potsdam) wurden nach einem überaus heißen Wahlkampf 28 Genossen gewählt. Zwei Sitze wurden neu gewonnen. Ein Genosse kam außerdem in eine recht aussichtsreiche Stichwahl.

Lebensliste der Partei. In Jahr i. V. verstarb in der Nacht zum Sonntag der Gauleiter des Buchbinderverbandes Oskar Schröder im Alter von 88 Jahren plötzlich infolge eines Schlaganfalles. In dem Verstorbenen verlor der Verband eines seiner rührigsten Mitglieder. Als Vorsitzender der Stuttgarter Zahlstelle, später als Gauvorsitzender tätig, stellte ihn der Verband im Jahre 1911 fest an und verlegte den Sitz des Gauvorstandes nach Jahr i. V., um in der dortigen Kartonnagenindustrie besondere Agitation zu entfalten. Schröder gelang es denn auch, in seinem Gaubezirk die Organisation erfolgreich zu fördern. Gegenwärtig wird in Jahr der erste Lohnkampf in der Kartonnagenindustrie geführt. Schröder war der Streikleiter dieser Bewegung und die damit verbundene Aufregung mag zu seinem Tode beigetragen haben. Die Leiche des Verstorbenen wird in Stuttgart eingesehrt. Der Vater des Verstorbenen, der in den Zeiten des Auenamergebietes von Leipzig nach Stuttgart ziehen mußte, war lange Jahre in der Leipziger Druckerei als Korrektor tätig; er verstarb im Sommer dieses Jahres.

Wegprozesse. Wegen Verletzung des sächsischen Offizierskorps stand am Freitag der verantwortliche Redakteur der „Chemnitzer Volksstimme“, Meyer, vor der Strafkammer des Landgerichts. Die „Volksstimme“ hat in einer Notiz den bekannten Erlass des sächsischen Kriegsministers abgedruckt, der dem Arm mit Herrn Falkenberg vom preussischen Kriegsministerium ausgesetzt war, um für entlassene Offiziere gut lohnende Beschäftigung in Fabrik-Kontoren und Handwerksbetrieben zu suchen. Das Gericht erklärte auf eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten.

Wegen Verletzung eines zum Arbeitsschlichter gewordenen Streikenden wurde Genosse Rauch von der „Volkszeitung“ in Rittau zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Verletzung war in einem Artikel der „Volkszeitung“ enthalten. Der Kläger wurde nachgefragt, daß er durch falsche Vorpiegelungen höhere Unterstützung bezogen habe. Als es zur Klage kam, hielten die als Zeugen in Betracht kommenden Personen nicht stand. Ein Vergleichsvorschlag des Klägers, 50 Mark in die Kasse der Weibler zu zahlen, hatte Genosse Rauch natürlich abgelehnt. Der Kläger hatte eine empfindliche Freiheitsstrafe beantragt, dem das Gericht aber nicht stattgab.

Die Welt in Waffen — Kriege und Kriegsgeschichten der Neuzeit. Unter diesem Titel beginnt in wenigen Tagen ein neues Vierzehnbändiges Werk in der Serie „Kulturbilder“ in unserem Berliner Verlagsverlag zu erscheinen. Von dem Verfasser, dem Genossen Hugo Schulz in Wien, ist bereits früher in der gleichen Serie das Werk „Blut und Eisen“ erschienen und hat allgemein lobende Besprechungen erfahren.

Das jetzt erscheinende Werk ist eine entwicklungsgeschichtliche Darstellung, dessen Stoff die Kriegsgeschichte des letzten Jahrhunderts bis auf unsere Tage bilden. Die Darstellung beginnt mit dem großen Verweissungskampf des polnischen Volkes gegen die despotische Fremdherrschaft des russischen Zarentums und endet mit den greuelhaften Kriegsvorgängen auf der Balkan-Palmbühne.

Das Werk erscheint in 60 reich illustrierten Heften zu 20 Pf. — Bestellungen nehmen schon jetzt alle Parteispeditionen, Zeitungsanstalten und Kolportage entgegen. Probehefte und Prospekte stehen kostenlos zur Verfügung.

Gewerkschaftliches.

Der Doylott-Schuhverband Rheinisch-westfälischer Brauereien.

Im nächsten Jahr läuft der Bezirksarif für die Brauereien des Doylott-Schuhverbandes Rheinisch-westfälischer Brauereien ab. Es gehören diesem 144 meist Großbrauereien an. Dieser Doylott-Schuhverband nimmt dieselbe Stellung ein wie der deutsche Brauereiarbeiterverband, wie die Schuhmacher aus dem Industriegebiet in dem anderen Industriegebiet, wenn auch nicht in wirtschaftlicher Beziehung, so doch in Bezug auf soziale Rückständigkeit. Im Jahre 1906 hatte der Brauereiarbeiterverband den ersten großen Kampf mit dieser Unternehmergruppe auszufochten. Die Absicht der Unternehmer, die Arbeitgeberorganisation zu vernichten, die vorhandenen Tarifverträge zu beseitigen und den Ertrag nach Gleichberechtigung und Mitbestimmungsrecht im Lohn- und Arbeitsverhältnis auf lange Zeit hinaus zu erziehen, was ausgesprochene Absicht der Unternehmerorganisation und ihres Syndikats war, mißlang; die bisher bestehenden Tarife blieben weiter in Geltung, neue kamen hinzu, und im Jahre 1910 erfuhr der Tarifgebände weitere Ausbreitung in dem Abschluß eines Bezirksarif für das ganze Gebiet des Doylott-Schuhverbandes Rheinisch-westfälischer Brauereien.

Am 26. September hat nun diese Unternehmerorganisation in einer Vollversammlung der Mitglieder des Doylott-Schuhverbandes Stellung genommen zur nächstjährigen Jahresversammlung. In dem einleitenden Vortrag des Syndikus Dr. Sunder erklärte dieser, daß die Brauereien den Forderungen des Brauereiarbeiterverbandes auf Verkürzung der Arbeitszeit entgegenzutreten müssen, daß die Brauereien eigentlich auch kein Anlaß vorliegt, bei der nächsten Tarifverhandlung neuen Lohnforderungen nachzugeben, wenn man die Lohnzulage nicht als eine Versicherungsprämie gegen gewerkschaftliche Streittigkeiten ansehen will. Gewisse Konzeptionen, meint Dr. Sunder, werden die Brauereien wohl machen müssen, aber man müsse überlegen, wie man an gehen und auf billige Weise zu einem Tarifvertrag kommt. Und das Mittel hierzu empfiehlt er in folgendem: „Hauptbedingung ist, daß die 144 Brauereien des Doylott-Schuhverbandes auch weiterhin zusammenbleiben.“ Die Versammlung der Unternehmer war mit dem Vortrag einverstanden, denn die Geschäftsführung wurde beauftragt, schnellstens eine Verlängerung des Doylott-Schuhvertrages auf mindestens fünf Jahre in die Wege zu leiten, damit vor Beginn der demnächstigen Lohntarifverhandlungen der Doylott-Schuhvertrag wieder fest geschlossen ist.

Die Brauereindustrie gehört zu den Industriezweigen, in denen die technische Entwicklung dieses handwerklichen und immer mehr arbeitsteiligen Verhältnisses zur Produktion ausbleibt. Die wachsenden Kosten und die ungenügende Erzeugung erschweren namentlich im westfälischen Industriegebiet dringende Verbesserungen.

der Löhne, aber die Brauereiarbeiter halten eine Verkürzung der Arbeitszeit sowohl als eine Lohnerhöhung für überflüssig. Und sie können sich auf ihre Einigkeit, sie sind geeinigt. Umso mehr müssen die Brauereiarbeiter rufen und die Arbeiter ihrer Organisation stellen, um bei der nächsten Tarifverhandlung ihren berechtigten Wünschen Geltung verschaffen zu können. Das ist ohne eine genügend gefestigte Organisation kaum zu hoffen. Das können sie an dem Standpunkt der Unternehmer und ihrer Vorbereitung zur Lohnverhandlung ersehen.

Stadt und Provinz.

Der Erfinder an der Seite.

Wie unsere Industrie-Unternehmer sich nicht nur die gewöhnliche, sondern auch die ungewöhnliche Arbeitskraft ihrer Angestellten rückwärts zu sichern wissen, dafür ist der Nachtrag I zu den gemeinlichen Vorschriften für alle Angestellten der D. i. N. L. vom 1. September 1913 ein deutlicher Beweis. Er bestimmt:

Als von Angestellten während ihres Anstellungsverhältnisses gemachten Erfindungen, welche in den Geschäftsbereich der Gesellschaft fallen, sind alleinige Eigentümern der Gesellschaft. Dieser Satz ist frei, hierauf Patente oder anderen geltend gemachten Schutzrechte in Deutschland und allen übrigen Ländern selbst oder durch andere zu erwerben. Die Angestellten sind verpflichtet, auf Verlangen der Gesellschaft gegen Erstattung der Ausgaben diejenigen Handlungen vorzunehmen, welche die Befehle der beschriebenen Väter von dem Erfinder oder Urheber für die Erhaltung und Aufrechterhaltung gewerblicher Schutzrechte und für die Uebertragung auf die Gesellschaft oder auf einen anderen von ihr beauftragten Dritten verlangen. Die vorstehende Verpflichtung bleibt auch nach Beendigung des Anstellungsvertrages in Kraft.

Breslau, den 20. September 1913.
Direktion der Linde-Hofmann-Werke.

Die höher geht freilich auch nicht mehr. Allerdings steht diese Firma mit ihrem ausgeprägten „Geschäftsstump“ nicht allein da. Wo findet sich der deutsche Richter, der solche „Vorfälle“ für wider die guten Sitten verstoßend erklärt? Wir warten.

Deutsches Reich und Ausland.

Kerze und Krankenaffen. Die pommerische Kerzefabrik ist nur zum geringen Teile geneigt, mit den Kerzen-Frieden zu schließen; deshalb hat sich a. B. die große Stettiner Allgemeine Ortskrankenkasse bereits genötigt gesehen, mit auswärtigen Kerzen-Verträge abzuschließen. Dieser Lage fand in Stralsund eine Versammlung der Kerzen des Regierungsbezirks Stralsund und der Kreise Anklam und Demmin statt, die sich einmütig auf den Boden des Beschlusses des außerordentlichen Kerzenrates in Berlin stellte. Die Versammlung beschloß, einen ärztlichen Zentralverband für den Regierungsbezirk Stralsund zu gründen.

Krankenaffenwahlen. Ein sehr heftiger Kampf entspann sich um die Wahl des Ausschusses der etwa 45 000 Beschäftigten des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. Die Führung gegen die freien Gewerkschaften übernahmen. Und das Resultat: Eine glänzende Niederlage der Kerzen, Kerzen und Kerzen. Von den zu wählenden 80 Ausschussmitgliedern erhalten die freien Gewerkschaften auf 1218 Stimmen 54, der Kerze 1259 Stimmen 6 Vertreter, jedoch sie keinen Vertreter in den Vorstand hineinbekommen. Von den Wahlberechtigten gaben 52,5 Prozent ihre Stimme ab, eine Wahlbeteiligung, wie sie bisher wohl noch nicht erreicht wurde. — Bei der Wahl der Unternehmervertreter gelang es dem Gewerkschaftsleiter, zwei Mandate zu erlangen. Die Vorstandliste enthielt sechs, die Liste der Großkapitalisten und Kerze 22 Vertreter.

Lohnbewegung der Militärarbeiter. Die Militärarbeiter in Königreich Sachsen haben auf einer vom Verband der Sattler und Portiereulleter nach Dresden einberufenen Konferenz den Beschluß gefaßt, den am 1. April 1914 ablaufenden Tarifvertrag zu kündigen; sie verlangen, daß an dessen Stelle der Berliner Tarif mit einigen Abänderungen eingeführt werden soll.

Zum Hafenarbeiterstreik in Stettin. Desberg zog am Sonntag mit seiner Garde ab. Der Magistrat hat nach Kenntnis der von uns veröffentlichten Vorkäfen Desbergs ihn anscheinend doch nicht mehr für würdig gehalten, weiter als Bäckler im Hafen fungieren zu können. Es sollen jetzt durch einen anderen Streikbrecherlieferanten 200 Arbeitswillige angehtich aus Berlin ein treffen.

Durch einen Beschluß des Magistrats ist jede Hoffnung auf Frieden zuhanden gemacht worden. Die Arbeiter sollen bei Bindung 100 zur Arbeit zurückkehren und nur die Anfangslöhne von 3—3,25 Mk. und 3,60 Mk. erhalten. Die neueste Maßnahme des Magistrats hat die Streikleitung damit beantwortet, daß sie beschloß, jedem am Zustand Beteiligten eine Gegenüberzahlung von 3 Mk. zu gewähren.

Boytott über Stettiner Fleischermeister. Weil die Fleischergehilfen bei einer Stettiner Firma gegen die sechsmonatige Arbeitszeit ankämpften, verfielen die beiden Fleischerinnungen die Auslieferung der gesamten organisierten Geleiten. Die organisierte Arbeiterchaft Groß-Stettin verhängte über neun Fleischermeister den Boycott.

Produktionsbeschränkung in der Baumwollindustrie. Der Verband süddeutscher Baumwollindustrieller hat in einer Zusammenkunft in Stuttgart beschlossen, in sämtlichen süddeutschen Baumwollwebereien ab 1. Januar 1914 bis auf weiteres nur fünf Tage in der Woche arbeiten zu lassen. Begründet wird diese Maßnahme mit der in Baumwollwebereien vorhandenen Ueberproduktion und den zurzeit zu erzielenden niedrigen Preisen für die fertigen Waren. Die Textilarbeiter dürfen natürlich die Forderungen bezahlen, sie erleiden einen empfindlichen Verdienstentgang, der sie bei den ohnehin niedrigen Löhnen doppelt schwer trifft.

Sattlerstreik in Bern. Die Sattler in Bern haben am Sonntag, den 8. November, nach erfolglosem Verhandeln mit den Western wegen Verbesserung des am 1. November d. J. ablaufenden Tarifvertrages die Arbeit niedergelegt. Die in deutschen Wäutern veröffentlichten Inserate nach Militärarbeitern werden voraussichtlich keinen Erfolg zeitigen. — Wir warnen alle Sattler vor Zugzug nach Bern.

Literatur.

Arbeiterjugend. Die beiden ersten Hefen Nr. 23 des fünften Jahrgangs hat u. a. folgenden Inhalt: Der Sozialismus und die Güterverteilung. — Weiblich muß sich die Arbeiterjugend mit den Arbeiterschulgeheimen beschäftigen? Von Gustav Hoch. — Bilder aus der Innenwelt. Von Hugo Böttger. (Mit Abbildungen). — Das Finanzwesen in Reich, Staat und Gemeinde. — Aus der Jugendbewegung. Die Gegner an der Arbeit, Kriegshauptpläne usw.

Beilage: Der Sohn des Walbes. Erzählung von R. Kipling. — Im athenischen Theater. Kulturhistorische Skizze von Otto Roemig. — Michelangelo. Von Otto Krille. (Mit Abbildungen). — Stammt der Mensch vom Affen ab? Von Georg Engelbert Graf. — Der weiße Richter. Von Leo Tolstoj. — Alexander Kurgow. — Behlins Flaggelied. Gedicht von Jürgen Brand.

Verlagsanstalt: Franz Hofner, Berlin, Unter den Linden 10. — Verlag der „Volksstimme“, Chemnitz, Markt 1. — Verlag der „Volkszeitung“, Rittau, Markt 1. — Verlag der „Volksstimme“, Chemnitz, Markt 1. — Verlag der „Volkszeitung“, Rittau, Markt 1.

Vereine und Versammlungen.

Konsum-Verein für Ohlau u. Umgegend, e. S. m. b. H.
Mittwoch, den 19. November (Samstag), nachm. 8 Uhr,
im Hotel zum „Preussischen Hof“ (Gänzlich):

General-Versammlung

- Tagesordnung:**
1. Geschäfts- und Kassenbericht. 10001
 2. Verteilung des Reingewinns.
 3. Wahl eines Aufsichtsrats-Mitgliedes.
 4. Anträge.

Einträge müssen schriftlich bis zum 16. November bei Genossen Reinhold Klipsch, Oberstraße 46, eingereicht sein.
Es ist Pflicht, daß jedes Mitglied erscheint. Mitgliedskarte legitimiert.
Reinhold Klipsch, Schriftf. d. Aufsichtsrats.

Nach langen schweren Leiden verstarb unser werter Kollege

Josef Beinert.

Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren
Das Fahrpersonal der Flaschenbierabteilung
E. Haase. 10002
Die Beerdigung findet Mittwoch, nachm. um 1/2 2 Uhr, nach dem Friedhof in Gräbschen statt.

Am 8. d. Mts. verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Bauanschläger

Heinrich Schellenberg

im Alter von 75 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes
Verwaltung Breslau.
Beerdigung: Mittwoch, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause Waterloostrasse 20 nach Oswitz. 9991

Zurückgekehrt 9888
Dr. Wertheim.

Pfänder-Auktion.
Weihenburgerplatz 7. 9801
Erfahrt verlängern.

besten Rat
In All. Frauen-Angelegenheiten er-
folge langjähr. erf. Frau mit
bestem Erfolg. Versand hygienisch.
Gummistückel diskret. 9852
Frau Neustadt, Breslau, Neuschest. 33, II.

Abbitte. 10000
Die am 25. Oktober b. J. beabsichtigten
Kaufverträge in dem Grundstück
gegen den Eigentümer Herrn Rudolf
Lange, Brückenstraße 47, nehme ich
hierdurch bedauernd zurück.
Isidor Franke, Langenstraße 118,
Breslau. In freien Stunden Post 10 Pfg.

Carl Rother & Rode
Rohtabakhandlung
Breslau I, Hummerlei 26.

Kleiner Anzeiger

Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte
10 Pfennige. Abonnenten haben gegen Guthaben
5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der
Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zeilenpreis.

Kauf und Verkauf

Carl Ziebach's Schuhwarenhandl.,
in Schell, Ring 32, empfiehlt die vorzüglichsten
Schuhwerkstoffe, Damen- und
Kinderstühle, sowie Kammer- u. Küchenschub-
in jeder Ausführung. 9884

Vermietung

Fr. Logis für Herrn bei Schöner,
Brückenstraße 15, P. 3. III. 9939

Verschiedenes

Christentum und So-
zialismus von A. Hebel 0.10
Fehlerarbeiten werden angenommen!
El. Scheiningerstraße 52, Keller. 9934

Abonnenten und Leser der „Volkswacht“ können
ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement und
die Zuführung neuer Abonnenten unterstützen, sondern sie
unterstützen die „Volkswacht“ auch dadurch, daß sie bei ihren
Einkäufen die Inserenten der „Volkswacht“ berücksichtigen und
sich bei ihren Einkäufen auf die „Volkswacht“
berufen.
Durch alles dies wird die „Volkswacht“ aktiv unterstützt.

Humboldt-Verein.

1. Donnerstag, 18. Novbr., abds. 8 Uhr,
im Turnsaal d. Halberg-Lange'schen
Schule, Neudorfstrasse 84:

Vortrag

des Herrn Prof. Dr. **Schneck**
„Tempel- und Theaterbauten bei
Griechen und Römern“.
Mit vielen Lichtbildern.
Eintritt frei.

2. Donnerstag, 18. Novbr., abds. 8 Uhr,
im Saale d. „Oppellner Schlossbrau“,
Friedrich-Wilhelmstrasse 32:

Vortrag

des Herrn Pastors **Seibt**
„Herbsttage in Nordland“.
Mit zahlreichen Lichtbildern.
Eintritt frei. 9993

Stadt-Theater.

Dienstag, 7 1/2 Uhr
„**Solis Solanus**“
Mittwoch, 7 1/2 Uhr: 9946
„**Fidelio**“
Donnerstag, 7 1/2 Uhr:
„**Die Afrikaerin**“

Lobe-Theater.

Dienstag 9952
„**Schumann**“
Mittwoch, Anfang 7 Uhr:
„**Der Zar**“
Donnerstag 7 1/2 Uhr:
„**Professor Bernhardt**“

Thalia-Theater.

Dienstag: **Gumboldt-Verein.**
Abonnement-Vorstellung: 9958
„**Caifun**“
Mittwoch, Gruppe C. 4. Vorstellung:
„**Der Windhund**“
Freitag, Gruppe D. 4. Vorstellung:
„**Der Windhund**“

Schauspielhaus

(Operettenbühne.)
Freitag 8 Uhr und die folgenden Tage:
„**Die Stinkstiefel**“

Liebig's Etablissement

Täglich abends 8 Uhr: 9976
Otto Reutter
mit dem neuesten November-Programm.
Sonntag, den 16. November, 4 Uhr:
Nachm.-Vorstellung, klein. Preise.

Viktoria-Theater.

Blatzheim - Burlesken.
Am. Wochentag 8, Sonntag 7 1/2
Jeden Sonntag 4 Uhr:
Nachm.-Familien-Vorstellung.
Halbe Preise. 9970

Palmengarten

Künstler-Kapelle
Fidelitas
Dir. W. Schön.
Prolongiert 9982
Anstria-Ensemble.

Was ein Mädchen vor
der Ehe wissen muss!
Elegant gebundenes Werk
mit über 400 Seiten ausführ-
lichem Text, nur Mk. 2.—
Nachnahme. — Praktisches
Weihnachtsgeschenk. 9997
W. Bogenhardt, Imt II.

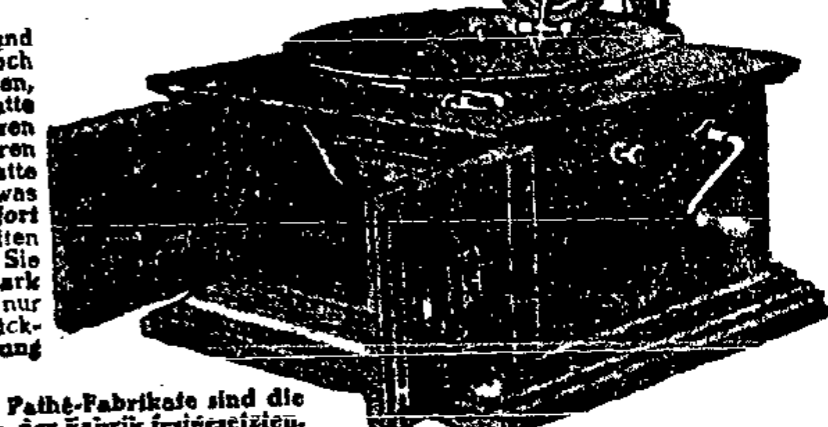
Warum lachter?



Er freut sich, weil er kostenlos unsere neuesten Pathé-Platten hört!
Haben Sie schon einmal Pathé-Platten gehört? Wenn nicht, so lassen
Sie sich sofort unseren trichterlosen Luxus-Sprechapparat nebst
einer Kollektion von 20 Stücken auf 10 Pathé-Doppelplatten kommen.

Sie brauchen kein Geld dazu!

Wir senden Ihnen alles kostenlos 5 Tage zur Probe, mit bedingungs-
losem Rücksendungsrecht bei Nichtgefallen! — Pathé-Platten sind
eine Weltmarke und bringen stets das Neueste und Beste. Sie
spielen ohne Nadelwechsel mit einem immerwährenden Sprechapparat
und sind daher unverwundlich. Herr
E. H. in Nürnberg schreibt unaufge-
fordert: „Ich habe eine Pathé-Platte



1200 Mal durchgespielt und
sie zu meinem Erstaunen noch
in völlig gutem Zustand befinden,
wogegen eine gute Nadelplatte
schon beim 25. Mal zu schreien
anfangt und nicht mehr anzuhören
war. Der Ton einer Pathé-Platte
ist überhaupt das Schönste, was
es gibt.“ Verlangen Sie sofort
unser Probeangebot! Behalten
Sie unsere Sendung, so haben Sie
ohne jede Anzahlung nur 3 Mark
pro Monat, bei Nichtgefallen nur
die ganz minimale Hin- und Rück-
fracht zu zahlen. — Die Lieferung
erfolgt sofort.

Alle Preise für Pathé-Fabrikate sind die
von der Fabrik festgesetzten.

Senden Sie uns diesen Schein noch heute ein!

An die **Fa. Bial & Freund** in Breslau II, Postfach 514/649
Senden Sie mir einen allerneuesten Luxus-Sprechapparat ohne Trichter
mit echter Pathé-Konzert-Schalldose, sowie 20 ausgewählte Stücke auf
10 doppelseitig bespielten **5 Tage zur Probe.** Wenn
20 cm großen Pathé-Platten. Ich die
Sendung nicht innerhalb 5 Tagen nach Empfang an Ihre Adresse franco
zurückschicke, behalte ich sie und zahle unter Anerkennung Ihres
Eigentumsrechtes bis zum Ausgleich für den Apparat mit der Pathé-
Konzert-Schalldose 60.— Mark und für die 10 Pathé-Doppelplatten
2 x 30 Mark in monatlichen Raten von **3.— Mark** glnnend. Erfüllungsort Breslau.

Vor- u. Zuname: _____
Beruf: _____ Ort: _____
Straße - Platz - Nr. _____

Unser Apparat

besitzt hochfein poliert Eichen-
gehäuse v. 37x37x20 cm Größe,
Präzisions-Federwerk, akust.
Tonarm, und kostet einschließ-
lich der echten Pathé-Konzert-
Schalldose nur 60.— Mark. Sie
können nirgends reeller kaufen

Illustr. Spezialkataloge über
andere Sprechapparate, Vio-
linsen, Celli, Mandolinen,
Zithern, photogr. Apparate,
Waffen, Uhren,
Ferngläser etc. **gratis**

Bial & Freund
Postfach 514/649 Breslau II

Der Ausstoß von
Bockbier
beginnt

am Mittwoch, den 12. November.

Breslau, Kamstau, Sacrau, Strehlen, Trebnitz, im November 1913.

Die „vereinigte Brauereien
von Breslau und Umgegend“.

Otto Friebe!
Lithofabrik 9040
und Weinhandlung
Schmiedebrücke 50.
Wilhelm Knauerhase
16 Kupferschmiedebr. 16
Vorgelager 5% Rabatt. 8294

Eduard Bernstein:
Die Grundbedingung
des Wirtschaftslebens.
Preis 20 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition

Soeben erschienen:
Kirchensteuer
u. Kirchenanstreit
in Preußen
20 Pfg.
Zu beziehen durch unsere
Expedition u. Kolportage.

Wichtig Gebote, die besitzenden Klassen
von Hofmann — 80 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition

Fortsetzung des Breslauer Bezugsquellen-Verzeichnisses.

Optiker Schönheit, C., Klosterstraße 10, 9937	Woll- und Wollwaren Wollwaren, G. Rastbach, 129, Brückenstraße 11, 9938	Werkzeuge, Bauhandl. Werkzeuge, G. Rastbach, 129, Brückenstraße 11, 9938	Zigarren u. Zigaretten Zigarren, G. Rastbach, 129, Brückenstraße 11, 9938	Compke M. Compke M., Klosterstraße 141, 9939	Geibel, Wein. Geibel, Wein, Klosterstraße 141, 9939
Waren und Goldwaren Waren, G. Rastbach, 129, Brückenstraße 11, 9938	Abend, Kern. Abend, Kern, Klosterstraße 141, 9939	Friedrich, Gebr. Friedrich, Gebr., Klosterstraße 141, 9939	Wid- und Geflügel. Wid- und Geflügel, Klosterstraße 141, 9939	Pohl, Max Pohl, Max, Klosterstraße 141, 9939	Versandhaus Versandhaus, Klosterstraße 141, 9939
Wäsche, Trikots Wäsche, Trikots, Klosterstraße 141, 9939	Schneiderarbeiten Schneiderarbeiten, Klosterstraße 141, 9939	Zahn-Ateliers Zahn-Ateliers, Klosterstraße 141, 9939	Haloppi 3 Haloppi 3, Klosterstraße 141, 9939	Pöpelwitzer Lokale. Pöpelwitzer Lokale, Klosterstraße 141, 9939	Morgensau Morgensau, Klosterstraße 141, 9939

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 11. November.

Die kampflustigen Ärzte,

die in der anscheinend etwas unentschiedenen „Schlesischen Zeitung“ am Sonnabend wieder einmal fallen gelassen werden, lassen folgende Erklärung los:

„Die Notiz in mehreren Breslauer Zeitungen vom 6. November etc., daß der Breslauer Ärzteverein in der letzten Zeit mit Krankenkassen Verträge abgeschlossen habe, ist in dieser Form unzutreffend. Der Breslauer Ärzteverein hält sich selbstverständlich an dem Beschluß des Vortages vom 26. Oktober etc., von diesem Zeitpunkt keinen Vertrag mit einer Krankenkasse abzuschließen, ehe nicht der Geschäftsausschuß des deutschen Ärztevereins-Bundes die Zeit für gekommen hält, unverzüglich seit; er hat seitdem keinen Vertrag unterzeichnet.“

Auch die in mehreren Tagesblättern erschienene Mitteilung, daß in den letzten Tagen in einer Reihe von Orten — von Berlin abgesehen — eine Einigung zwischen Ärzten und Krankenkassen zustande gekommen sei, ist dahin richtig zu stellen, daß wohl Verhandlungen stattgefunden haben, die eine Verständigung zu gegebener Zeit in Aussicht stellen, daß sie aber entsprechend dem Vortages-Beschlusse zu einem Abschluß nicht gekommen sind.

Zu dieser Erklärung möchten wir doch die kleine Anmerkung machen, daß dieselbe Ärzteorganisation, die in Breslau mit solch großem Eifer gegen die freien Krankenkassen vom Leber zieht, es nicht gewagt hat, dieselben Forderungen an die Betriebskrankenkasse der Eisenbahndirektion zu stellen. Hier, wo es gegen mächtige, staatliche Verbände zu kämpfen galt, fiel ihnen das Herz in die Hose. Hier ließen sie es sich gefallen, daß zwanzig Bezirksärzte angeheulert wurden und daß jedem dieser Ärzte ein geographisch abgegrenzter Bezirk zugewiesen würde — gerade das also, was der übrigen Bevölkerung als ein ungeheurer Rückschritt vorgeführt wird.

Löwenmut gegen die Kassen, die man als „sozialdemokratisch“ verächtlich kann.

Hafenberg gegen die Betriebsklassen der Eisenbahner — das ist die Kampfstadt der Ärzte.

Maßnahmen gegen die Kirchenaustrittsbewegung

Sollen nach einem Wort des Professors Wilhelm Oswald „von hoher Stelle“ geplant sein. Das läßt sich denken, denn seitdem der „Massenstreik“ gegen die Kirche eingeleitet hat und die gemeinsamen Austritte nach Hunderten und Tausenden zählen, besteht für den Klassenstaat tatsächlich die Gefahr, daß eines seiner Bollwerke in die Brüche geht. Welcher Art die Maßnahmen der Regierung gegen den Kirchenaustritt sein sollen, ist noch nicht bekannt; nur ist von vorn herein sicher, daß nichts so rasch die Massen aus der Kirche treiben könnte, als ein Angriff des Senatsparlamentes auf die winzigen Reste von „Religionsfreiheit“, die in Preußen bestehen. Der bloße Plan, den Kirchenaustritt weiter zu erschweren, ruft die Bevölkerung bereits wach.

In Berlin werden für den Vultag allein zehn große Kirchenaustrittsversammlungen vorbereitet. Auch in allen anderen Großstädten sorgt das Komitee „Konfessionslos“ für ähnliche Vorbereitungen.

Breslau hat am Vultage zwei Versammlungen für den Kirchenaustritt. Die Herrschenden werden also ernstlich Buße tun müssen, um die im Volke angehäufte Erbitterung zu besänftigen. Der Hinweis auf den Himmel wird niemandem mehr als ausreichender Ersatz für die Fürsorge erscheinen, die der fromme Staat den Arbeitslosen, Greisen und Invaliden verweigert, ganz abgesehen von all dem anderen Unrecht, durch das fortgesetzt die Armen schwer zu leiden haben.

Wehrbauten in der Oder.

Der neue Schiffahrtskanal im Norden von Breslau macht es nötig, zwei Wehre zu bauen. Wir lesen darüber in der „Schles. Ztg.“:

Das eine Wehr kommt in die Oder bei Wilhelmshafen, das andere in die Alte Oder an der Rosenhaller Brücke. Das Wehr der Alten Oder wurde in diesem Sommer in Angriff genommen und ist zur Hälfte fertig. Mit dem Bau der zweiten Hälfte des Wehrs ist eben begonnen worden. Die Arbeit soll derartig beschleunigt werden, daß auch die zweite Hälfte des Wehrs bis Mitte Januar fertig wird. Es ist das wegen des Eises notwendig. Früher als Mitte Januar ist kaum ein Eisgang zu erwarten. Da die alte Oder die Aufgabe hat, das Eis um die Stadt fortzuleiten, muß ihre Flußrinne im Winter frei von Hindernissen sein. Ein solches Hindernis wären die Spundwände des Wehrs. Das Wehr selbst bildet ebensoviele dem Eisgang wie dem Hochwasser ein Hindernis, denn es ist wie die Wehre der oberen kanalisierten Oder ein Nadelwehr mit umlegbaren Böden. Wie bei Hochwasser die Nadeln gezogen und die Böden gelegt werden, um dem Strom ungehinderten Durchgang zu lassen, so bleibt die Art Wehre in der Ruhezeit der Schiffahrt während des ganzen Winters gelegt.

Der Bau des Wehrs bei Wilhelmshafen ist im Oktober in Angriff genommen worden. Von beiden Ufern aus sind Spundwände in den Strom getrieben worden, um das Erdreich der Flußböden für die Wehrgründung ausheben zu können. Die Flußrinne ist offen gelassen für die Durchfahrt der Schiffe, die gegenwärtig in großer Zahl auf Breslau zutreiben, und hier bis weit hinauf in der Schleusenlinie liegen. Das Wehr von Wilhelmshafen hat die Aufgabe, das Wasser für den Uebertritt in den neuen Schiffahrtskanal aufzuhalten. Mit seiner Fertigstellung wird die Oder von Wilhelmshafen auswärts aufhören, ein freier Strom zu sein. Man wird dann ohne Zurchschleusung mit dem Damfser nicht weiter als bis Wilhelmshafen den Strom hinauffahren können.

Um aber auch für die Zukunft die Möglichkeit zu bieten, von Breslau aus die Oder hinaufzufahren, und vor allen Dingen den beladenen Schiffen vom Oberfließen die Fahrt nach Breslau freizulassen, wird auf dem linken Ufer bei Dittow ein Seitenkanal von einem Kilometer Länge mit einer Schleuse angelegt. Die Erdarbeiten für diesen Kanal sind schon weit fortgeschritten. Im Gegensatz zu dem Großschiffahrtskanal, der ebenso wie die obere kanalisierte Oder große Schleusen für drei Oberflüsse und einen Schleppdampfer erhält, wird die Schleuse des Dittow'schen Seitenkanals nur eine Einschiff-Schleuse.

Der schiefe angelegene Schuhmann.

Das Breslauer Schöffengericht hat dieser Tage einen jungen Mann zu 11 Tagen Gefängnis verurteilt, weil er einen Schuhmann „Längere Zeit in der Gasse“ und ihm, wie der Eröffnungsbeschuß sagt, „herausfordernde Pläne zuwarf“. Darin erblickte die Staatsanwaltschaft und die von den Landrätern Helm, Weiß und Verha gebildete Eröffnungsammer eine Verleumdung (1) des Schuhmanns im Sinne des § 187 N.-St.-G. Der Vorfall spielte sich am 11. Juli 1913 am Domänenplatz ab, wo der Schuhmann Sozialisten stand. Der Angeklagte, Photograph Bruno Lestor, der behauptet, daß nicht er, sondern umgekehrt, der Schuhmann ihn durch Wille auffallend fixierte, wurde von Eröhl gefolkt und zwecks Feststellung der Personallisten nach der Polizeiwache geführt. Durch die Festnahme ist Lestor leider daran gehindert worden, sich Zeugen zu notieren, die sich über das Verhalten des Schuhmanns in nicht mitzuberichtigender Weise entäußert haben. Durch ein Verbot in einer hiesigen Tageszeitung ist es dem Photographen gelungen, die Adressen zweier Damen nachträglich zu ermitteln, die sich bereit erklärten, eventuell eidlich zu bekunden, daß Lestor dem Schuhmann nicht das Mindeste getan hat und daß dieser ihn nur zur Wache nahm, obgleich dem Schuhmann die Personallisten des jungen Mannes genau bekannt waren. Um die Vorladung dieser beiden Zeuginnen zur Hauptverhandlung hat der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. G. H. L. e. n. b. u. r. g., in einem Schriftsatz vom 4. November 1913 ersucht, ebenso um die Vorladung der Mutter des Angeklagten und einer Frau M. von hier. Diese letzteren Zeugen sollten bekunden, daß der Schuhmann Eröhl, sämtliche Familienmitglieder des Angeklagten, wenn er sie gelegentlich auf der Straße trifft, hart maßert und daß er das tut, selbst wenn sich die Mutter des Angeklagten über ihn beim Revierkommissar beschwert hat. Prompt einen Tag später beschied das Gericht den Verteidiger dahin: „Die Ladung sämtlicher Zeugen wird abgelehnt, weil auch ohne diese in der Hauptverhandlung die erforderlichen Feststellungen getroffen werden können“. Dieser Bescheid ist von Herrn Amtsgerichtsrat Englich unterzeichnet.

Am 15. Juli 1913 hat Lestor gegen den Schuhmann Strauß eine Anzeige bei der hiesigen Staatsanwaltschaft wegen Verleumdung und Freiheitsberaubung erstattet. In dieser Anzeige wurde dem Schuhmann vorgeworfen den Reichsverwesler ohne Grund festgenommen und einen „bunnen Jungen“ genannt zu haben. Diese Anzeige ist von der Staatsanwaltschaft am 27. August zurückgewiesen worden mit der Begründung, der Schuhmann „ber eine untafelige Denkschrift“ auf sich habe, bestrafte die Angaben Lesters. Die dagegen eingelegte Beschwerde wies am 2. Oktober auch der Oberstaatsanwalt zurück. — In der Verhandlung vor dem Schöffengericht stand der Angeklagte mit seinen Behauptungen ohne einen Entlastungszeugen der nächsten Artstage des Schuhmanns gegenüber. Unter diesen Umständen war an einen Erfolg für den Angeklagten im vornherein nicht gut zu denken. Wie schwer es überhaupt ist, eine Schuhmannsangelegenheit zu ermitteln, darüber braucht wohl hier nicht viel gesagt werden. In der Tat fand der Schuhmann seinen Glauben mit seiner Anzeige und der Staatsanwaltschaft beantragte, indem er die milde Sachlage in Erwägung zog, nur drei Mark Geldstrafe. Wider Erwarten erkannte das Gericht auf vierzehn Tage Gefängnis, eine Strafe, die, selbst wenn man die vom Vorflühen aus den Alten festgestellte militärische Vorstrafe des Angeklagten in Betracht zieht ganz außerordentlich hart erscheint. In der Vorstunde des Amtsgerichtsrat Englich brachte sogar in der Urteilsbegründung zum Ausdruck, daß diese zweifelhafte Gefängnisstrafe „noch sehr mild“ ist, denn ein Schuhmann müsse gegen derartige Intuitionen auf der Straße nachdrücklich geschützt werden. Selbstverständlich ist gegen diesen und unverständlichen Richterpruch sofort Berufung eingelegt worden, sodas also das letzte Wort in dieser Sache vorläufig noch nicht gesprochen ist.

Wir sind in Breslau wirklich schon etwas gewöhnt, aber wie man sieht, geht immer noch höher hinauf. Dieses Urteil berechtigt zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft.

Ein und ein halbes Jahr Gefängnis verhängte die hiesige zweite Strafkammer am Montag über den etwa fünf und zwanzigjährigen Baulehner Wilhelm Sellwig, der in einer Reihe von Schiffsjahren die Mitglieder der ersten Breslauer Strafkammer, die hiesige Staatsanwaltschaft und den Gefangenearzt im Breslauer Untersuchungsgefängnis beleidigt haben soll. Im Juli 1912 ist S. von der ersten Strafkammer wegen schwerer Urkundenfälschung und Betruges zu 3 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Seine eingelegte Revision hat das Reichsgericht verworfen und so verbüßt S. die Strafe gegenwärtig im Wohlauer Zellengefängnis. Die beleidigenden Eingaben waren an die Adresse der Staatsanwaltschaft, der Oberstaatsanwaltschaft, des Justizministers und des Breslauer Landgerichtspräsidenten gerichtet gewesen. In ihnen machte S. seinen Unmut über eine vermeintlich „bummlige und gewissenlose“ Erledigung seiner Angelegenheiten, in allerdings kräftigen Worten Luft. Er sprach „von meineligen Schüssen“, „erbärmlichen Bureaukraten“ usw. Die 2. Strafkammer sprach den Angeklagten schuldig, hielt ihm aber zugute, daß er an die Richtigkeit seiner Beschuldigungen, soweit sie tatsächlicher Natur sind, geglaubt haben mag. Das Urteil lautete gemäß dem Antrag des Staatsanwalts auf ein Jahr und sechs Monate Gefängnis. Die Strafe ist gewiss eine sehr harte zumal, wenn man bedenkt, daß das Gesch zwei Jahre Gefängnis als die Höchststrafe zuläßt. Die erkannte Strafe erreicht also beinahe den vom Gesetzgeber gezogenen Strafrahmen.

Die Kinder auf der Straße. Am Sonnabend gegen Mittag ereignete sich vor dem Hause Ferdinandstraße 100 ein schweres Unglück, das durch ältere Knaben verursacht wurde. Einige Knaben waren auf einem Bierwagen und wollten wahrscheinlich dem Kutscher helfen. Der fünfjährige Sohn des Lagermeisters Jaenisch stand hinter dem Wagen und sah zu, wo der Schieber zum Herablassen ist. Blötzlich lösten die Jungen den Schieber und er fiel gegen den fünfjährigen, der sofort unter den Wagen zu liegen kam. Dem Knaben wurde der linke Oberarm zerhackt; er schrie sehr und konnte nicht mehr aufstehen. Drei Jungen trugen den verunglückten Spielkameraden in die elterliche Wohnung, von wo ihn die Mutter ins Wenzel-Pandelsche Krankenhaus schaffte. Es werden wohl mehrere Wochen vergehen, bis der Junge wieder hergestellt ist. Die Eltern sollten ihre Kinder immer wieder daran erinnern, auf der Straße recht vorsichtig zu sein und sich nicht unnütz zu machen.

Der Einbruch. In der Nacht zum Sonntag hat ein Dieb einen verschlossenen Stall auf einem Bauplatz an der Steinstraße erbrochen und daraus zwei Enten und acht Hühner gestohlen. — In einem Grundstück auf der Mathiasstraße ist eine verschlossene Bodenlampe erbrochen worden; der Dieb hat daraus sieben Tauben gestohlen. — In derselben Nacht drang ein Dieb auf der Siebenhufenstraße in einen verschlossenen Schuppen ein und entwendete eine Wagenlaterne, eine Handtasche und verschiedenes Packmaterial. — Aus einem Kaninchenstall auf der Schwertstraße wurden in derselben Nacht zwei wertvolle Kaninchen gestohlen.

Täglich Ueberzieherdiebstahl. Einem Geliebter ist am Sonnabend im Wartezimmer eines Arztes sein Ueberzieher gestohlen worden. — In einem Lokal am Weidenbäumchen wurde am Sonntag einem Studenten sein Sommerpaket vom Kleiderrechen gestohlen.

Die Unterstüfung des Lobe-Theaters und Thalia-Theaters. In der Stadtverordneten-Versammlung ist beantragt worden dem Lobe-Theater und dem Thalia-Theater für die Spielzeit 1913/14 eine Unterstüfung von zusammen 20 000 Mk. zu bewilligen. Der Finanzausschuß und der Schulausschuß, die darüber am Montag drei Stunden verhandelten, haben beschlossen, die 20 000 Mk. zu bewilligen. Der Magistrat soll jedoch ersucht werden, über die näheren Bedingungen für die Bewilligung eine Vorlage anzuarbeiten und der Stadtverordneten-Versammlung zu unterbreiten.

Die Ortsgruppe Breslau des Monistenbundes hielt am Montagabend in Hagners Spiel eine Mitglieder-Versammlung ab. Am 24. November wird der Monistenbund in seinem zweiten Diskussionsabend einen Vortrag des Herrn Dr. Menzel über Maurice Maeterlinck, „Leid“ hören. Eine Besprechung über Platonismus und Religion soll sich anschließen. Im Dezember wird eine monistische Sonntagsfeier in der Aula des Frauenbildungsvereins abgehalten. Sie soll durch musikalische und deklamatorische Vorträge und eine Feiertrede von Dr. Marcuse ausgefüllt werden. Das gleichfalls geplante Winterkonzert steht unter der Leitung von Herrn Dr. Wildbehan. — Für diese geschäftlichen Mitteilungen schloß der Vortrag des Musikstüdes von Herbert Gulenburg, „Karus und Dädalus“ durch Dr. Wildbehan. Das Werk hat auf dem monistischen Bundestag in Düsseldorf seine Erstaufführung erlebt und ist als musikalische Dichtung mit lebhaftem Beifall begrüßt worden. Dr. Wildbehan trug das Musikstück vom Anfang bis zum Schluß pfeifend und fortwährend vor und hielt alle Böser im Mann.

Selbstmordversuch. Sonntag nachmittag wurde im Hause Tiergartenstraße 26 eine Köchin in einem mit Gas gefüllten Zimmer bewußtlos aufgefunden. Verbelegene Sanitätsleute der Feuerwehr riefen das Mädchen mit dem Sauerstoffapparat ins Leben zurück und schafften es dann in die königliche Klinik.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Stadttheater. Heute Dienstag wird die mit großem Erfolge aufgenommene Oper „Fors Godunow“ zum 4. Male gegeben. Spielleitung Intendant Woldemar Runge. Musikleitung Julius Peltzer. Mittwoch findet eine Aufführung von „Fidelio“ statt. Als Leontine gastiert Lina Wostling vom Stadttheater in Chemnitz, als Florestan Paul Robert-Mohr vom Stadttheater in Augsburg auf Engagement. Es gelten ermäßigte Preise. Donnerstag zu ermäßigten Preisen „Die Hilarie“ in „Freitag, Paris Godunow“.

Lobe-Theater. Heute, Dienstag, den 11. November, wird im Lobe-Theater das heitere Quartett „Gesinnung“ von Hans Müller wiederholt. Anfang 7 1/2 Uhr.

Die ungemein begehrte Aufnahme, welche die Aufführung von „Don Carlos“ vor ausverkauftem Hause am Sonntag gefunden hat, steht sich die Direktion beanragt, die Vorstellung bereits am Mittwoch, den 12. November, zu wiederholen. Die Aufführung von „Wildente“ wird deshalb verschoben und geht Mittwoch nochmals in derselben Besetzung wie bei der Premiere „Don Carlos“ in Szene. Anfang 7 Uhr.

Im Thalia-Theater gelangt heute Dienstag als Abonnementsvorstellung für den Humboldt-Verein „Zaïfun“ mit Frau Urban und den Herren Datzig und Machold zur Aufführung. Beginn der Vorstellung 7 1/2 Uhr. — Der Schwann von Kraus und Hoffmann „So'n Windhund“, der am Sonntag im Thalia-Theater wahre Felleckstücke entseffelte, gelangt morgen Mittwoch als 4. Vorstellung der Gruppe C und Freitag für Gruppe D zur Wiederholung. Beginn 7 1/2 Uhr. Billets zu diesen Vorstellungen sind an der Abendkasse im Thalia-Theater erhältlich.

Schauspielhaus. Heute Dienstag geht die Operette „Die Kinokönigin“, Musik von Jean Gilbert, zum dritten Male in Szene. Die erste Wiederholung der „Kinokönigin“ fand am Sonntag vor total ausverkauftem Hause abemalig größten Beifall. Die Kassen konnten lange vor Beginn der Vorstellung geschlossen werden und Hunderten konnte kein Einlaß mehr gewährt werden. Das Publikum ließ sich sämtliche Schläger der Operette zwei- und dreimal vorsingen. Morgen Mittwoch und die folgenden Tage „Die Kinokönigin“.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Hofenthal. Die letzte Distriktsversammlung besuchten 22 Genossen. Genosse Reiner sprach über den Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. Zur Flugblattverbreitung meldeten sich mehrere Genossen. Auch wurden einige Volkswacht-Abonnenten gewonnen.

Groß-Mohbern. Unsere Distriktsversammlung war ausnahmsweise gut besucht. Genosse Scholich sprach über die Gründungsgeschichte und Kampfweise der konfessionellen Vereine. Seine Mitteilungen stießen in eine ernste Mahnung an unsere Genossen aus, sich nicht durch scheinbare Vorteile betören zu lassen, denn letzten Endes lauten die Bestrebungen dieser Vereine nur darauf hinaus, die kümmerlichen Rechte der Arbeiter noch mehr zu beschneiden.

Nachdem der Distriktsführer die Anwesenden aufforderte, in diesem Sinne zu wirken, machte er auf die am Vultag, nachmittags 3 Uhr, tagende öffentliche Versammlung aufmerksam.

Deutsch-Lissa. Zugverspätung. Der früh um 6,20 Uhr fällige Personenzug halte am Montag eine Verspätung von 50 Minuten. Nun wird gerade dieser Zug von vielen Arbeitern, die in Breslau beschäftigt sind, benützt. Aber nicht nur diese, sondern auch einige Herren und eine Dame aus den „besseren“ Ständen erwarteten mit Sehnsucht den Zug. Als es gar zu lange dauerte, mußten sie den Bahnhofsvorsteher zu bestimmen, daß der um 6,30 hier durchfahrende Schnellzug, der sonst nicht hält, seine Fahrt unterbrach, um diese vier Personen mitzunehmen. Die Arbeiter aber, die wegen der Zugverspätung ein oder mehrere Stunden Lohnverlust erleiden, mußten warten. Warum nimmt man so einseitige Rücksicht?

Neumarkt. Die Stadtverordnetenwahl am Montag hat für die Arbeiter leider nicht den gewünschten Erfolg gebracht. Aussicht auf einen Sieg war allerdings kaum vorhanden, denn nicht nur der ungünstige Termin und die öffentliche Stimmabgabe stand dem hindernd im Wege, sondern vor allen Dingen das hier noch bestehende Bürgerrechtsgeld ist daran Schuld. Die hiesigen Arbeiter, zum großen Teil Schuhmacher und Labalarbeiter, sind so niedrig entlohnt, daß es nur einigen möglich ist, das Bürgerrechtsgeld in Höhe von 9 Mark zu bezahlen. Die Beteiligung an der Wahl war ziemlich gering. Von mehr als 450 Wählern haben 178 von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. Es erhielten Stimmen: Kaufmann Winkler 153, Gerichtsschreiber Stelzer 143, Kaufmann Fischer 117, Justizrat Dr. Meißel 65, während auf unsere Kandidaten je 23 fielen. Beachtenswert ist, daß der bisherige Stadtverordnete Justizrat Meißel nur 55 Stimmen bekam. Hat es denn nicht zur Zufriedenheit der Einwohner gewirkt? Aus welchen Gründen ihm ein Bürgerrechtsgeld gegenübergestellt wurde, entgeht sich unserer Kenntnis. Wohl sind unsere Stimmen gegen die letzte Wahl um 6 gestiegen, denn damals erhielten wir nur 17, aber trotzdem fehlte eine ganze Anzahl Arbeiter, und es wird unsere Aufgabe sein, diese von dem Wert der Wahlbeteiligung zu überzeugen, damit in zwei Jahren ein besseres Resultat zu verzeichnen ist.

Alkoholfreie Getränke
Bilz-Sinalco
Brauerei, Brauerei, Brauerei
Thomas Brause, Telefon 2111.

Aluminium-Kochenwa.
Spez. Gesch. Dreierstr. 3, bauerh., Tel. 10144.

Bäckereien und Konditoreien
Brot, Kuchen, Gebäck
Friedrich, Tel. 10144.

Badeanstalten.
Bismarckbad, Neue Gasse 14.

Bandagisten
Korn, Josef, Oderstrasse 3.

Beiten u. Bettfedern
Beder, G., Fischerstr. 41, I, II, III.

Brauerei Sacrau
Genossenschaftsbrauerei
Jahn, Hermann, G. m. b. H.

Giesmannsdorfer Brauerei
Friedr. - Wilhelmstr. 8.

Höpf & Grotke
Bier, Getränke

Peckert's Brauerei
Felsen - Dillig, Bismarckstr. 45.

Schwarze Krähe Neumarkt.
Wangel, A., Kupferstr. 5 & 6.

Bier-Apparate, Kohlensäure.
Schwarz, W., Felsenstr. 11.

Billard-Fabriken
Keiser, Gade, Blumenstr. 42.

Brüsten-Fabriken
Hofmann, W., Felsenstr. 51.

Café
Café Germania, Felsenstr. 63 & 64.

Damen-Fontektion
Rösel, Felix, Blumenstr. 7.

Drogen und Farben
Kruppa, Felsenstr. 22.

Eisen- u. Stahlwaren
Wolke, O., Felsenstr. 170.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Wolke, O., Felsenstr. 170.

Feinwaren
Wolke, O., Felsenstr. 170.

Fleische u. Fleischwaren
Wolke, O., Felsenstr. 170.

Gewand- u. Wäsche
Wolke, O., Felsenstr. 170.

Handarbeiten
Wolke, O., Felsenstr. 170.

Er erscheint 8 mal wöchentlich.

Fleischeren u. Wurstfabriken
Ackermann, Karl, Felsenstr. 40.

Grim, W.,
Felsenstr. 15.

Herrn- u. Knab-Kleidung
Die Mitglied. des Sozialvereins erhalten 5 Prozent.

Kaufhaus
Felsenstr. 170.

Lindner, Fritz
Felsenstr. 68.

Mitthe, G.,
Felsenstr. 10.

August Schneider
Wurstfabrik.

Barth, X.
Felsenstr. 12.

Schönfeld, J.
Felsenstr. 5.

Goetz Söhne,
Felsenstr. 49.

Pohl, B.,
Felsenstr. 16.

Gewaltig, Heinrich,
Felsenstr. 12.

Eden-Theater
Felsenstr. 30.

Lichtspielhaus
Felsenstr. 17/18.

Hygienische Artikel.
Felsenstr. 63.

Kinderwagen, Reisekörbe, Bettstellen
Felsenstr. 34.

Kaffee, Tee
Felsenstr. 49.

Gewaltig, Heinrich,
Felsenstr. 12.

Pohl, B.,
Felsenstr. 16.

Klimatographen
Felsenstr. 30.

Eden-Theater
Felsenstr. 30.

Lichtspielhaus
Felsenstr. 17/18.

Hygienische Artikel.
Felsenstr. 63.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Grab- und Türschilde
Guderley, J., Fischergasse 2.

Haus- u. Kochengeräte
Glas- u. Porzellanhdg.

Kleider- u. Schokolade.
Blücher, Friedr., Felsenstr. 43.

Korsetts
Fischer, F., Felsenstr. 68.

Lederwaren und Sattlerei
Fischer, F., Felsenstr. 68.

Linoleum, Wachstuche
Fischer, F., Felsenstr. 68.

Milch- u. Butterhandlungen.
Fischer, F., Felsenstr. 68.

Herrn- und Knab-Kleidung
Die Mitglied. des Sozialvereins erhalten 5 Prozent.

Hochzeits- u. Beerdigungsfahren
Fischer, F., Felsenstr. 68.

Honig und Syrup
Fischer, F., Felsenstr. 68.

Hüte und Mützen
Fischer, F., Felsenstr. 68.

Möbel-Magazine
Fischer, F., Felsenstr. 68.

Möbel-Reparatur, Glas-Rel.
Fischer, F., Felsenstr. 68.

Musik- u. Lehrinstitute
Fischer, F., Felsenstr. 68.

Nähmaschinen.
Fischer, F., Felsenstr. 68.

Optiker
Fischer, F., Felsenstr. 68.

Papier- und Schreibwaren
Fischer, F., Felsenstr. 68.

Musik-Instrumente, Schallplatten.
Fischer, F., Felsenstr. 68.

Musik- u. Lehrinstitute
Fischer, F., Felsenstr. 68.

Nähmaschinen.
Fischer, F., Felsenstr. 68.

Optiker
Fischer, F., Felsenstr. 68.

Papier- und Schreibwaren
Fischer, F., Felsenstr. 68.

Musik-Instrumente, Schallplatten.
Fischer, F., Felsenstr. 68.

Der Referat der Einkäufer empfohlen.

Photographische Ateliers
Fischer, F., Felsenstr. 68.

Planoforte-Fabriken
Fischer, F., Felsenstr. 68.

Putz, Modes
Fischer, F., Felsenstr. 68.

Restaurateurs
Fischer, F., Felsenstr. 68.

Stiefel, Schuhe
Fischer, F., Felsenstr. 68.

Stiefel, Schuhe
Fischer, F., Felsenstr. 68.

Stiefel, Schuhe
Fischer, F., Felsenstr. 68.

Stiefel, Schuhe
Fischer, F., Felsenstr. 68.

Stiefel, Schuhe
Fischer, F., Felsenstr. 68.

Stiefel, Schuhe
Fischer, F., Felsenstr. 68.

Stiefel, Schuhe
Fischer, F., Felsenstr. 68.

Stiefel, Schuhe
Fischer, F., Felsenstr. 68.

Stiefel, Schuhe
Fischer, F., Felsenstr. 68.

Stiefel, Schuhe
Fischer, F., Felsenstr. 68.

Stiefel, Schuhe
Fischer, F., Felsenstr. 68.

Stiefel, Schuhe
Fischer, F., Felsenstr. 68.

Stiefel, Schuhe
Fischer, F., Felsenstr. 68.

Stiefel, Schuhe
Fischer, F., Felsenstr. 68.

Stiefel, Schuhe
Fischer, F., Felsenstr. 68.

Stiefel, Schuhe
Fischer, F., Felsenstr. 68.

Stiefel, Schuhe
Fischer, F., Felsenstr. 68.

Stiefel, Schuhe
Fischer, F., Felsenstr. 68.

Stiefel, Schuhe
Fischer, F., Felsenstr. 68.

Rock- u. Frack-Verleihs-Institut

Wende, Carl, Schmelzstr. 88, L. Schneidm.
Mosler, J., Felsenstr. 6.

Sargmagazine
Wende, Carl, Schmelzstr. 88, L. Schneidm.

Seifengeschäfte
Seite Kommit Seifenpulver.

Seifol
das selbsttragende Wascmittel zu 55 und 28 Pf. je 100 g.

Schankwirtschaften
Wende, Carl, Schmelzstr. 88, L. Schneidm.

Epstein, Adolph,
Felsenstr. 15.

Hennig, H.,
Felsenstr. 15.

Kunferhammer
Felsenstr. 15.

Preuss, F.
Felsenstr. 15.

Schirme, Stöcke
Felsenstr. 15.

Schuhw. u. Schuhmacher
Felsenstr. 15.

Christmann,
Felsenstr. 15.

Krojanke,
Felsenstr. 15.

Trauer-Kleidung
Felsenstr. 15.

Wareu- u. Kaufhäuser.
Felsenstr. 15.

Kaufhaus „Adler“
Felsenstr. 15.

Kaufhaus „Adler“
Felsenstr. 15.

Kaufhaus „Adler“
Felsenstr. 15.

Kaufhaus „Adler“
Felsenstr. 15.

Kaufhaus „Adler“
Felsenstr. 15.

Kaufhaus „Adler“
Felsenstr. 15.

Kaufhaus „Adler“
Felsenstr. 15.

Kaufhaus „Adler“
Felsenstr. 15.

Das Ende des Ritualmordprozesses.

Beilis freigesprochen.

Kiew, 10. November. Die Geschworenen bejahten Frage eins, ob ein Verbrechen in dem Gehört von Saizew begangen worden sei und verneinten Frage zwei, ob ein Ritualmord vorliege und ob das Verbrechen von Beilis begangen worden sei. Daraufhin erfolgte die Freisprechung des Angeklagten.

Nach fast fünfwöchiger ununterbrochener Verhandlung ist der Kiewer Ritualmordprozess nun endlich zu Ende geführt worden. Alle Welt ahnet auf, daß er trotz der intensiven Agitation der Schwarzen Hundert-Mente nun doch nicht mit einem Justizmord geendet hat.

Zunehmend ist dem Uberglauben des Ritualmordes beimoch ein Hintertüchlein geblieben, um zu entschleiern. Eins aber ist erreicht worden, nicht zuletzt durch die Hilfe der sozialistischen Arbeiter Rußlands, daß weite russische Weilsfreije über die wahren Ursachen des Ritualmordprozesses aufgeklärt wurden. Damit war den beabsichtigten Pogromen der Boden abgegraben worden.

Wohl selten hat die Kulturwelt die Verhandlungen vor einem russischen Gerichtshof mit so ungeheurer Aufmerksamkeit verfolgt, wie während dieses furchtbaren Prozesses, der jetzt zum Angelpunkt des russischen politischen Lebens geworden ist. Ueberwog noch während der ersten Phase des Prozesses, während des Zeugenverhörs, das Interesse für das Schicksal des offenkundig unschuldig angeklagten Beilis, der von den mit Dienen und Straßentrüßern verbundenen Pogromisten als Opfer für ihre politische Machination auserkoren worden war, so zeigte der zweite Teil des Prozesses, der den „rituellen“ Charakter der Mordtat erweisen sollte, den eigentlichen Kern der Ritualmordanklage, die als Vorspiel für eine neue Mera merhörter Judenverfolgungen ausersehen worden ist. Wer die Prozeßberichte eingehend verfolgte, mußte oft zweifeln, ob sie in der Tat aus einem christlichen Staate Europas zu Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts gegen die Juden, in wahnwitzigem Fanatismus und Uberglauben aus der Zeit der Hexenverbrennungen und Hexerfolterungen zusammengetragen werden konnte, hieß vor dem Kiewer Schwurgericht, so wollten es die Ankläger, die üppigsten Blüten. Alles wurde in den Staub getreten: die elementarsten Vorschriften des Gerichtsverfahrens, wie die Grundlagen der modernen bürgerlichen Staatsordnung, und an ihrer Stelle erhob die echt-russische Rechtsanarchie, die unbehüllte barbarische Willkür einer fanatischen Motte, kühn das Haupt. Zeigte sich während der Beweisnahme das — in Rußland wohlbekannte — Bild einer auf Grund von Fälschungen und sinnlosen Erfindungen erhobenen Anklage gegen einen Unschuldigen; gelang es schon dann, die Fäden aufzudecken, die von dem Mord an dem Knaben Juschinski auf die Pogromkehe der reaktionär-politischen Kreise zurückzuführen, so bewies die Haltung des Gerichts, der Zivilkläger und der Sachverständigen“ der Anklage während und nach der Erpertise, daß es den Anklägern aus reaktio-

när-politischen Gründen vor allem darauf ankam, aus der Wiederbelebung des von Kirche wie vom Staate verurteilten Ritualmordbegriffens neue Nahrung für die Pogromagitation der Gelehrten und für die Nationalitätenhete der Regierung zu gewinnen.

Es ist unmöglich, in dem kurzen Rahmen eines Zeitungsartikels all das Ungeheuerliche zusammenzufassen, das sich während des Beilis-Prozesses vor dem Kiewer Schwurgericht zugegetragen hat. Nach dem Urteil aller unbeeinflussten Zuschauer und Sachverständigen bedeutet der Kiewer Prozeß, ganz abgesehen von dem merkwürdigen Charakter der Mordtate, einen solchen Zusammenbruch der russischen Justiz, eine solche Verhöhnung des Rechtsempfindens der ganzen Welt, daß der Prozeß, unabhängig von seinem Ausgang, einer moralischen Vernichtung des heuligen Rußlands gleichkommt.

Der letzte Sitzungstag

nahm folgenden Verlauf: Nach Eröffnung der Sitzung wurde die vom Gericht aufgeworfene Schuldfrage verlesen. Nachdem von dem Privatkläger und den Verteidigern einige Ausstellungen in der Abfassung der Schuldfrage gemacht waren, wurden vom Gericht den Geschworenen zwei Fragen mit folgendem Wortlaut niedergelegt:

Erstens: Ist bewiesen, daß in der Ziegelfabrik des jüdischen Krankenhauses Andrei Juschinski, indem ihm der Mund zugebunden wurde, mit einem Stechinstrument an Schläfen, Nacken und am Hals verwundet wurde, wobei die Hirnhäute, die Arterien der linken Schläfe und die Halsvenen verletzt wurden, was einen starken Bluterguß zur Folge hatte. Ist ferner bewiesen, daß, als Juschinski bis fünf Glas Blut verloren, ihm abnormals mit dem gleichen Instrument am Körper, an Lungen und Leber, der Niere und am Herzen Wunden beigebracht wurden, wobei die letzten Stiche gegen das Herz gerichtet waren, und endlich: Ist bewiesen, daß alle Wunden, insgesamt 17, Qualen des Juschinski hervorgebracht und eine fast völlige Blutleere des Körpers und den Tod herbeiführten?

Zweitens: Wenn der in der ersten Frage beschriebene Vorgang bewiesen ist, ist dann der Angeklagte Beilis schuldig, im vorhergehenden Einvernehmen mit nicht aufgedeckten Personen aus religiösem Fanatismus, am 25. März 1911 in Kiew in der Ziegelfabrik des jüdischen Krankenhauses, welches vom Kaufmann Saizew verwaltet wird, zur Ausführung dieser Mordtate dort befindlichen Juschinski ergriffen und in die Fabrik geschleppt zu haben, wo mit dem Angeklagten im Einvernehmen befindliche nicht entdeckte Personen die geschulderte Tat begingen?

Die erste Frage wurde von den Geschworenen bejaht, Frage zwei dagegen verneint und Beilis daraufhin freigesprochen.

Die Stimmung in Kiew.

Ueber das Urteil im Ritualmordprozeß herrscht in Kiew ungeheure Aufregung. Die Bevölkerung nimmt das Urteil beifallsfreudig auf. Beilis ist bereits unter Eskorte von Polizeimannschaften in seine Wohnung gebracht worden.

In der ganzen Stadt wurde das Urteil mit größter Spannung erwartet. Stundenlang wurden die Telegraphenämter besetzt, und in alle Gegenden des Reiches ging die Nachricht von dem Spruche der Geschworenen. Trotz starker Agitation ist die Gefahr eines Pogroms unwahrscheinlich, da die Bevölkerung

langsam dazu neigt, sich die Ansicht hervorragender Juristen zu eigen zu machen, wonach die Verletzung der ersten Frage durch die Geschworenen keine Ausnahme eines Ritualmordes in sich schließt, und damit nur ausgesprochen wurde, daß der Mord in dem Gehört des Saizew und auf graufige Art vollbracht worden war.

Die Revolution von Zabern.

In Zabern, Oberpfalz, hat ein rebelliger Offizier großes Unheil angerichtet. Der junge Mann, der die Geschichte gewisser großer Vorbilder offenbar sehr genau studiert hat, hielt an seine Soldaten eine Ansprache, in der er sagte, er würde jedem Soldaten für einen erlöschenden elchischen „Wader“ eine Prämie von zehn Mark zuerkennen. Dieser Ausspruch eines Edelsten und Besten — der Redner nennt sich Freiherr von Forstner und klettert den hohen Rang eines Leutnants in der 7. Kompanie des 99. Infanterie-Regiments — hat in dem genannten oberpfälzischen Städtchen eine förmliche Revolution zur Folge gehabt. Der Leutnant wurde in seiner Wohnung von einer erregten Menschenmenge zerstückelt, der gegenüber alles Hinschleichen von Polizei und Feuerwehr vergeblich blieb. Der Leutnant umso mehr, als sie ihren Waffentrakt gegen den Herrn Polizeikommissar selbst richtete, der alsbald fliehend und flüchtig vom Schauplatz seiner wenig erfolgreichen Tätigkeit verschwand. Gleich darauf wurden die Schläuche zerschritten, sodas auch dieses, vom früheren preussischen Kriegsminister von Seezingen gepriesene antirevolutionäre Mittel — der kalte Wasserstrahl — gründlich verjagt. Ein Unteroffizier der zu der geistreichen Anrede des Leutnants hinzugefügt hatte, er gele zu den zehn Mark noch drei hinzu, wurde in eine stülke Gasse genommen und fürchterlich verprügelt; sein Vorr und Meißer entging dem gleichen Schicksal offenbar nur durch den Umstand, daß er flug genug war, seine Wohnung nicht zu verlassen.

Das ist der bisherige Verlauf der „Revolution von Zabern“, der wie selbstverständlich, wie allen Revolutionen, den besten Erfolg wünscht, auch wenn wir im einzelnen ihre Mittel nicht billigen. Herr von Forstner mag in Zukunft seine Reden in Zivil bei Kommissaren des Abdeutschen Verbandes halten, oder sonst irgendwo, wo sie nicht schaden. Die Zaberner, die Schlag-Lothringer und das ganze deutsche Volk mögen endlich einmal gründlich und radikal von gewissen fädelbewehrten Rastrednern befreit werden, die es als ihre Aufgabe betrachten, das Ausmaß wie die einheimische Bevölkerung durch ein sinnloses blutrünstiges Geschwätz herauszufordern.

Die Revolution von Zabern wird also ein unbedeutender Zwischenfall und eine ganz heilsame Lehre werden, wenn die Regierung eingreift, wie es sich gehört. Tut sie das nicht und verweigert sie der von dem redewichtigen Jüngling herausgeforderten Bevölkerung die Genugtuung, die sie ihr schuldig ist, geht sie am Ende dazu über, auf die berechtigte Bewegung der Einwohner von Zabern mit ernstlichen Gewaltmaßnahmen zu antworten, dann kann der kleine Leutnant der Urheber großer und verhängnisvoller politischer Folgen werden. Unter solchen Umständen ist es bedauerlich und bedenklich, daß als nächste entscheidende Instanz der Straßburger Korpskommandant, General von Deimling, in Betracht kommt, der selber auf dem Gebiet militärischer Herausforderungen der friedlichen Zivilbevölkerung ein bekannter Fachmann ist. Hoffentlich erkennt man in Berlin rechtzeitig, daß der Fall von Zabern nicht im Sinne militärischer Autoritätsdünkel behandelt werden darf. Es darf den schuldigen Kaiserhofrednern aller Grade auf die Dauer nicht mehr erlaubt werden, mit ihren

Aus aller Welt.

Altemal nationalliberal. Der „Hannov. Courier“ ist ein beträchtlicher Hort des Nationalliberalismus, ein Blatt, das sich rühmen darf, von den „Grundstücken“ der „Fraktion Drehscheibe“ am stärksten durchdrungen zu sein, ohne etwa von veränderter Seite des unlauteren Wettbewerbes geziehen zu werden. Denn es hat eine Leistung vollbracht, die seiner gesamten nationalliberalen Konkurrenz die Blässe des Neides ins Gesicht treiben muß. Wer's nicht glaubt, überzeuge sich. Es schreibt:

der „Hannov. Courier“ in Nr. 20794 vom 23. Oktober: derselbe „Hannov. Courier“ in Nr. 20801 vom 28. Oktober:

Pegoud — Pegout!
Der Flieger Pegoud hat ein festes Abkommen getroffen, wonach er sich verpflichtet, am Sonntag und Sonntag in Johannisbad mehrere Flüge auszuführen. Als Gage erhält er für einen Flug 30.000 und für zwei Flüge 50.000 Mark.

Wer zahlt diese Gage? Aber gleichviel... es ist unerhört, daß in Deutschland in den gegenwärtigen Zeiten für die Akrobatenstückchen eines Ausländers derartige Summen vergütet werden. Die Unternehmer dieser Veranstaltung geraten hier auf Abwege, vor deren Verbrechen nicht ernst genug gewarnt werden kann. Entweder hat Pegoud eine Erfindung gemacht, die tatsächlich eine Neugestaltung des gesamten Flugwesens bedeutet — dann soll man trachten, diese Erfindung zu verwerten; oder Pegoud ist nur im Besitze gewisser, besonders ausgebildeter körperlicher Eigenschaften — dann soll er im Zirkus auftreten, aber nicht durch seine Klownen den Platz zum

Zirkus machen, der doch wahrlich geweiht und heilig ist im Andenken an die Helden des vernichteten Marinellischiffes. Hat aber Pegoud tatsächlich die Erfindung gemacht, die, falls sie allgemein würde, das Leben unzähliger Flieger zu sichern imstande wäre — und macht er diese Erfindung nicht der Allgemeinheit zugänglich, nutzt sie vielmehr lediglich aus im Interesse des eigenen Gelderwerbes, so handelt er ebenso verabscheuenswert wie diejenigen, die ihm dafür solche unangemessene Honorare zahlen.

Fünf Tage waren nötig zu dieser „Wandlung“. Hand es das würdige Blatt erst unerhört, 30—50.000 Mark für Pegouds Rünfte zu zahlen, — so gehörte es alsbald selbst zu den „verabscheuenswerten“, „Pegoudern“, die ihm 60.000 Mark zusteckten!

Die berühmtesten Leistungen der „Fraktion Drehscheibe“ erblaffen vor diesem verblüffenden Gefühlswechsel ihres famosen Organs.

Der Paris-Rairo-Flieger Daucourt ist wieder aufgetaucht. Er erzählt, daß er nach dem Abstiege von Warua hoffte, am demselben Tage, Freitag, Konstantinopel zu erreichen. Festiger Sturm und Regen zwangen ihn, in der Nähe des Dorfes Podina zu landen. Die Bewohner hielten ihn und seinen Fahrgast Roug für Bulgaren und weigerten sich, ihnen Unterstützung zu gewähren und Lebensmittel zu verkaufen, da die Flieger nur bulgarisches Geld hatten. Daucourt und sein Gefährte waren genötigt, unter den Flügeln des Apparates zu übernachten. Erst am anderen Morgen erklärte der Schullehrer aus Podina, der etwas französisch verstand, daß die Flieger Franzosen seien, worauf ihnen herzlich Gastfreundschaft gewährt wurde.

Der erschlagene Gittlichkeit-Attentäter. Vor dem Schwurgericht in Metz hatte sich der 36 Jahre alte, verheiratete Maschinenist Theodor Brömeling aus Wallingen wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu verantworten. Die Frau Brömelings hatte aus ihrer ersten Ehe eine Tochter, die gegenwärtig etwas über dreizehn Jahre alt ist und in dem in

der Nähe von Wallingen liegenden Stahlheim eine Hochschule besucht. Den Weg von Wallingen nach Stahlheim und zurück legte das Mädchen stets zu Fuß zurück. Anfangs Juli wandte sich das Kind an seine Mutter mit der Frage darüber, daß es auf dem Wege vor einem ihm nicht bekannten Herrn belästigt werde. Als Brömeling am 12. Juni, morgens, von der Nacharbeit nach Hause zurückkehrte, teilte ihm seine Frau mit, daß sich ihr Tochter wieder über Belästigungen durch den Unbekannten beklagt und erzählt habe, daß dieser ihr unter allerlei verhängnisvollen Bedensarten Schokolade angeboten und ein Zusammenreffen auf einem anderen als dem gewohnten Wege habe verabredet wollen. Brömeling geriet über diese Mitteilung in große Erregung und veranlaßte seine Stiefmutter, sich einbar auf das Verlangen des Fremden einzugehen: er und einer seiner Freunde würden an Ort und Stelle sein, um, wenn es nötig sein sollte, einschreiten zu können. Er legte sich dann tatsächlich auf die Lauer und beobachtete, wie sich kurze Zeit darauf der 36jährige Bureauangestellte Gustav Wirth dem Mädchen näherte und seinen Arm um dessen Hals legte. Brömeling tief ihm in erregtem Tone zu, was er mit dem Kinde vorbabe. Als Wirth sich nach ihm umwandte, schlug Brömeling mit einem abgebrochenen Messer, den er unter seinem Rock verborgen gehalten hatte, auf ihn ein, bis er zu Boden sank. Auch als Wirth bereits niehergeschlagen war, ver setzte ihn Brömeling mit dem Messer noch mehrere Stiche. Wirth konnte sich zwar bald wieder erheben und sich in ein in der Nähe befindliches Haus schleppen; dort aber brach er wieder zusammen; am 26. Juli starb er im Krankenhaus an Gehirnhauserkrankung, die durch die Schädelverletzung hervorgerufen worden war. Brömelings Mut hatte sich nach der Tat gezeigt und er ging zu der Polizei, um gegen sich selbst Anzeige zu erstatten, traf aber keinen Beamten an. Nach einigen Tagen erfolgte seine Verhaftung. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß Wirth bereits während seiner Mittäterszeit wegen eines Zittlichkeitsvergehens bestraft und später als Epileptiker vom Militär entlassen worden war. Brömeling erklärte, nicht zu wissen, wie er zu dem schändlichen Angriff auf Wirth gekommen sei. Einige Zeugen bekundeten, daß sein Gesicht im Augenblick der Tat vor Erregung ganz entstellt gewesen sei. Ueber die näheren Vorgänge bei der Tat konnte der Angeklagte keine Angaben machen. Die ärztlichen Gutachten sprachen sich, nach der „Täglichen Rundschau“, zu Gunsten des Angeklagten aus, der auch unter Verneinung aller Schuldfragen vom Gericht freigesprochen wurde.

mehr oder weniger bedeutenden Gefässprodukten politische Zwischenfälle hervorzurufen, deren Folgen nicht abzusehen sind.

Die Straftatmühle.

Ueber die Einzelheiten der Demonstration wird aus Zabern gemeldet:

In der Kaserne soll jüngst ein Leutnant des Infanterieregiments Nr. 99 v. Förstner einem Rekruten gegenüber die Aeußerung getan haben, daß er für das Niederstechen eines „Wades“ nicht bestraft werde; er, der Leutnant, gäbe ihm sogar noch 10 Mark hinzu, und ein Unteroffizier fügte dazu, er lege auch 3 Mark zu. Dieses Vorkommnis, für das die Militärbehörde bis jetzt weder ein Vermerk noch eine Nichtstellung veröffentlicht hat, besprach die Presse in schärfer Kritik, und der einheimischen Bevölkerung benachteiligte sich eine täglich zunehmende Kundgebung, die bereits vorgestern abend in Lärmenden Kundgebungen vor dem Offizierskasino zum Ausdruck kam. Gestern, Sonntag, nachmittags gegen 3 Uhr, sammelte sich vor einem Privatbureau, in dem Leutnant v. Förstner zufällig weilte, eine wohl 400 Köpfe starke Menge an, die sich in Lärm und Drohungen erging, so daß der Leutnant telephonisch um Schutz ersuchte. Er wurde dann von zwei Soldaten mit geladenem Gewehr nach seiner Privatwohnung geleitet. Umgegen gegen 8 Uhr war in der Hofbarstraße die Menge auf über tausend Köpfe angewachsen. Die Leute sprachen Vermünstigungen und Drohungen aus, forderten den Leutnant heraus, und machten Miene, Lynchjustiz zu üben.

Der herbeigekommene Oberst sowie die Bürgermeister waren nicht imstande, die Menge zu beruhigen; auch Polizei und Gendarmarie blieben machtlos, so daß schließlich die Feuerwaffen aufgebietet werden mußte. Man erzählt, daß sich diese anfänglich weigerte, in die Menge zu springen, dann hielt sie das Straßrohr fest, daß der Straß im Bogen niederging, wogegen sich die Menge durch Aufstehen von Regenströmen schützte. Das Eingreifen der Feuerwaffen blieb aber fast wirkungslos, da die Menge die Schläuche verschluckt. Erst eine mit geladenem Gewehr ausgerüstete Militärabteilung, die mehrere Verhaftungen vornahm, schaffte Ruhe und Ordnung. Der Unteroffizier, der die oben erwähnte Aeußerung über die „Wades“ getan haben soll, wurde bei dem Aufstuf erkannt, in eine finstere Gasse ge-

drängt und dort auf unfaßbare Weise tätlich beleidigt. Militärpersonen sind infolge der auf höchst gefährlichen Erregung hier überfallenen Spalt und der Verleumdung ausgesetzt. Umweltsen ist den Soldaten der Versuch der Wilschaften verboten.

Der Zustand der auswärtigen Bevölkerung war gestern aus Anlaß der Wahl zur Ersatzkassette härter als sonst.

Der abgeirrte Wasserstrahl.

Der Ausdruck „Wades“ ist von der Bevölkerung von Zabern offenbar in dem Sinne aufgefaßt worden, als ob der Leutnant von Förstner die Glässer im allgemeinen mit dem Ausdruck hätte bezeichnen wollen, in ähnlicher Weise wie die Glässer ihrerseits von „Sauereisen“ sprechen. Die eifrigsten Vertreter der Partier Blätter berichten ausführlich über die Vorgänge. Danach soll der Leutnant die eifrigsten Rekruten seiner Kompanie wiederholt als „Wades“ bezeichnet haben. In die Deffinitivität gebracht sind die angeführten Aeußerungen des Leutnants durch das Straßburger Merkur-Organ „Der Glässer“. Bei der Heranziehung der Feuerwaffe ereignete es sich, absichtlich oder unabsichtlich, zur größten Schadenfreude der Umstehenden, daß der schlecht gerichtete Wasserstrahl zuerst den Polizeikommissar traf und ihn gründlich durchschloß. Die Feuerwehreinheit konnte die ihnen gestellte Aufgabe auch nur wenige Sekunden lang erfüllen, da die Wasserstrahlhülle von der Menge durchgeschnitten wurden und nicht mehr verwendet werden konnten.

Beruhigungspulver.

Die amtlichen Ursprung haben, gibt das Wölfische Bureau aus: Angehts der Erregung, die in Zabern und in einem Teil der reichsländischen Provinz wegen der angehängt für die Glässer beleidigenden Aeußerung des Offiziers vom 99. Infanterieregiment in Zabern herrscht, ist auf Grund von Erlaubnissen festgestellt, daß jener Offizier in der Instruktionssunde von sämtlichen Angriffen, die in der letzten Zeit gegen Soldaten gerichtet wurden, gesprochen und die Rekruten vor pänein und Schlägereien gewarnt hat. Sollten sie aber einmal von solchen „Wades“ angegriffen werden, so sollten sie sich ihrer Haut wehren und kräftig dreinhauen. Wenn dabei ein Keul, der es wage, Soldaten anzugreifen, über den Hausen gestochen würde, so schade das nicht. Wer sich richtig benehme, (?), erhalte von ihm, dem Leutnant, zehn Mark Belohnung. Kein Vorgesetzter werde dagegen etwas einzuwenden haben. Mit dem Worte „Wades“, so wird gesagt, wollte der Offizier keinen Glässer beleidigen. Ein „Wades“ sei für ihn ein Mensch. In Westfalen nenne man z. B. diese Sorte von Menschen Böttcher, in Ostpreußen Lorbak. Ueber die aus Zabern von gestellt und von vorgesetzten gemeldeten Aus- scheidungen ist beim hiesigen Generalkommando bis zur Stunde noch keine Meldung eingegangen.

Über die übrige Welt weiß davon.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion v. Wochentags, 12-1 Uhr Mittags. Schriftliche Anfragen sind unannehmlicher Weise nicht zu beantworten. Die Unterflügelung an die Eltern ist nicht abzugsfähig, aber die Steuerbehörde kann, sie berücksichtigen und die Steuer herabsetzen. Schr. Hiegehats. Die Rechnung stimmt. Versammlungsankündigungen usw. können nicht noch besonders bezahlt werden. J. S. 20. Krieg. Wirken haben Sie genug gelebt. Sie bekommen die Invalidenrente, wenn Sie als erwerbsunfähig angesehen werden. M. D. 100. Es kommt darauf an, was Sie mit dem Wirt ausgemacht haben. Gatten Sie nach dem Verträge für die pünktliche Zahlung der Miete, so müssen Sie dem Wirt das Geld geben, sonst nicht. Ch., Feld. 1. Nein, er wird für jede Einrichtung bezahlt. 2. Am 30. Januar 1889. 3. Am 10. September 1898. P. H. Aus Leim und Glycerin; am besten und billigsten ist es aber, Sie kaufen sich fertige Postgraphenplatten in der Papierhandlung. H. G. Sie können in diesem Falle nur beim Amtsgericht in L. klagen, wenn nicht etwa ausdrücklich das Breslauer Amtsgericht als zuständig verabredet wurde. R., Gleiwitz. Ob Ihr Recht maßgebend ist, darüber entscheidet das Gericht nach freiem Ermessen; es ist also nicht gezwungen, sich an ein bestimmtes Gutachten zu binden und die andern unberücksichtigt zu lassen. Sie müssen jetzt beim Amtsgericht klagen und es wäre gewiß gut, Sie könnten das Gutachten eines Professors vorlegen, das Ihre Ansicht stützt; aber wir kennen keinen Breslauer Professor, der solche Gutachten für Arbeiter ausstellt. Das Beste ist, Sie beantragen beim Gericht, daß Sie ein solcher Arzt unterricht. Lassen Sie die ganze Angelegenheit zuerst vom Arbeiter-Sekretariat in Kattowitz prüfen.

Table with 2 columns: Item name and Price. Items include: Weizen, gute Qualität der letzten Ernte (18.30), Roggen, gute Qualität der letzten Ernte (15.20), Gerste, gute Qualität der letzten Ernte (14.20), Hafer, gute Qualität der letzten Ernte (13.20), etc.

Preis! Geborgt bei Gern Einfäusen unsere S... ferenten und die Adressen des Bezugs... Quellen-Verzeichnisse.

MAGGI Bouillon-Würfel der feinste! 5 Würfel 20 Pfg., einzelne Würfel 5 Pfg. Achtung vor Nachahmungen!

B. Preussisch-Süddeutsche (229. Königl. Preuss.) Klassenlotterie 5. Klasse 3. Ziehungstag 10. November 1913

Table of lottery numbers for the Prussian-South German Class Lottery, Class 5, 3rd drawing day, 10th November 1913. Includes columns for numbers and descriptions.

B. Preussisch-Süddeutsche (229. Königl. Preuss.) Klassenlotterie 5. Klasse 3. Ziehungstag 10. November 1913

Table of lottery numbers for the Prussian-South German Class Lottery, Class 5, 3rd drawing day, 10th November 1913. Includes columns for numbers and descriptions.

B. Preussisch-Süddeutsche (229. Königl. Preuss.) Klassenlotterie 5. Klasse 3. Ziehungstag 10. November 1913

Table of lottery numbers for the Prussian-South German Class Lottery, Class 5, 3rd drawing day, 10th November 1913. Includes columns for numbers and descriptions.